

Dietmar Rösler

Feyerabend für die Sprachlehrforschung?

Wissenschaftliche Beschäftigung mit dem FU hat oft zu für dessen Praxis recht hinderlichen, verselbständigten Unterrichtsverfahren geführt. Audio-lingualer Unterricht z.B., durch amerikanischen Strukturalismus und Behaviourismus wissenschaftlich gesichert, ignorierte u.a. die nicht-drillbaren Aspekte von Sprache. Unter

der Ägide von 'Revolutionen' in Linguistik und Psychologie drohte ein neuer dogmatischer Ansatz. Doch die neuen wissenschaftlichen Ideen trugen keine neue Methode. Verglichen mit der vorchomsky-schen Linguistik à la Fries (1966) ist dessen gTg zu weit entfernt vom Gegenstand 'Sprache', wie er vom Standpunkt des Fremdsprachenunterrichts gesehen werden muß. Die Versuche, die gTg zu didaktisieren, fallen entsprechend hilflos aus (vgl. die Übersicht in Rösler (i.Dr.)). Das Konzept der 'Universalien' und das neue Modewort 'kognitiv' - so schön es sich auch anhört und so schön man es auch mit Piaget und Bruner aufmöbeln kann - sie sind nicht griffig genug, um einen neuen methodischen Ansatz wirklich zu inspirieren. Und einen frisch gestrichenen Grammatik-Übersetzungsunterricht möchte auch niemand.

Nachdem nun die Inadäquatheit der Versuche, von etablierten wissenschaftlichen Disziplinen wie Linguistik und Psychologie aus, die jeweils nur Teilaspekte des Fremdsprachenlernens abdecken, Aussagen darüber zu machen, zu offensichtlich geworden war, wurde der Ruf nach interdisziplinärer Forschung unüberhörbar. SLF heißt das neue Zauberwort und die Multidimensionalität des Lernprozesses und sein Lernerbezug sind als zu erforschende Entitäten allgemein akzeptiert. (Vgl. dazu die Zwischenbilanz des Koordinierungsgremiums im DFG-Schwerpunkt 'Sprachlehrforschung' (SLF 1977,6 et passim)). Ausgangspunkt für die Erforschung der Faktoren des Fremdsprachenlernens und ihrer Interaktionen müssen Datenkorpora sein, die die unterrichtliche Kommunikation dokumentieren. Damit, so wird im Zwischenbericht gefordert

"wird empirisches Arbeiten unerlässlich für jegliche Modellbildung in einem Wissenschaftsbereich, in dem lange Zeit hindurch Projektionen und Übertragungen aus anderen Disziplinen üblich und nur begrenzt sinnvoll waren. Die wissenschaftsmethodischen Bedingungen solcher Protokolle der empirischen Wirklichkeit wie auch die Übertragbarkeit der in ihnen sichtbar werdenden Konstanten unterliegen den üblichen wissenschaftstheoretischen Normen." (ibid.,28)

Wie aber ist die vielfach geforderte Beobachtung der Gesamtheit und Multidimensionalität des Fremdsprachenlernprozesses mit der geforderten Beachtung der 'üblichen wissenschaftstheoretischen Normen' im Einklang zu bringen? Nach der Befreiung von der Unterrichtsmethodendiskussion lag es erst einmal nahe, verschüttete Variablen des Fremdsprachenlernens wieder freizuschaukeln, so z.B. auf die Wichtigkeit des affektiven Zustands von Lernenden und Lehrenden für den Lernprozess hinzuweisen. Der Hinweis auf unter selbständigen Methoden vernachlässigte einzelne Faktoren kann selbst jedoch wieder zu Verselbständigungen der wiederentdeckten Faktoren führen (vgl. z.B. Currans, 1972, gruppentherapeutisches Unterrichtsmodell).

Es würde uns sicher auch nicht viel nützen, wenn wir in der Einleitung von Forschungsarbeiten zwar auf die Vielfalt der interagierenden Faktoren und auf die Notwendigkeit der Erforschung ihrer Interaktionen verweisen, dann in der eigentlichen Arbeit aber eine oder zwei ausgewählte Variablen in Relation zu einigen anderen ausgewählten Variablen setzen und es dabei belassen.

Begünstigt würde ein solches Vorgehen durch die 'üblichen wissenschaftstheoretischen Normen', wie sie sich praktisch auswirken, wobei aus der Forderung nach Überprüfbarkeit ein innerer Zwang zum

Unangreifbarmachen geworden ist, wobei aus der radikalen Ehrlichkeit bei der Beschreibung von Forschungsdesigns ein Drang nach Absicherung auch der kleinsten Idee geworden ist, möglichst mit einer schönen Statistik.

Ich werde jetzt weder behaupten, daß man nicht exakt forschen soll, noch, daß man nur global über den Fremdsprachenlernprozess reden kann. Es scheint mir aber fraglich, ob ein Festhalten an den 'üblichen wissenschaftstheoretischen Normen', so wie sie den tatsächlichen Forschungsprozess determinieren, der geeignete Wegweiser für den Umgang mit unserem so multifaktoriellen Gegenstand darstellt. Ich möchte dazu, quasi als ideologischen Überbau, Paul Feyerabends Beitrag zur Wissenschaftstheorie ins Feld führen.

Feyerabend beantwortet in seinem Buch 'Wider den Methodenzwang' (Feyerabend 1976) die Frage, welche Regeln und Gesetze wissenschaftlichen Fortschritt herbeiführten, am radikalsten. Der einzige Grundsatz, der den Fortschritt nicht behindere, laute *anything goes*, mach, was du willst. Die Wissenschaft sei nur eine Ideologie neben anderen, die es geschafft habe, zur absolut herrschenden zu werden. Diese ihre Vormachtstellung müsse gebrochen, ihr ein Platz neben anderen Mythen zugewiesen werden. Ohne Chaos gebe es keine Erkenntnis, ohne häufiges Abrücken von der Vernunft keinen Fortschritt. Theoretischer Anarchismus oder Dadaismus sei notwendig, um Erkenntnis voranzutreiben.

Auch ohne Feyerabend und anderen in die gleiche Richtung zielenden Philosophen (vgl. z.B. Putnam 1978, 462) völlig zuzustimmen; Wenn wir die Neubestimmung in der Wissenschaftstheorie auf die subjektive Komponente im Forschungsprozess ernst nehmen, können wir, glaube ich, im Anfangsstadium der SLF mehr erreichen als mit dem rigiden Beharren auf den üblichen wissenschaftstheoretischen Normen, wie sie sich in der Praxis vermitteln.

Fremdspracherwerb ist ein komplexes Phänomen und es ist die gleichzeitige Interaktion verschiedener Variablen, die uns interessiert. Der DFG-Zwischenbericht stellt meiner Meinung nach richtig fest, daß der tatsächliche Unterricht der Ausgangspunkt für eine empirische Auseinandersetzung mit dem Fremdsprachenlernen sein muß. Und das muß heißen: der Unterricht mit all seinen Variablen, gleich ob sie die Lernenden, die Lehrenden, den Stoff, den Raum oder das Material betreffen.

Informationen über die Aspekte und die Gesamtheit des Lernprozesses bekommen wir sowohl von aufgezeichnetem Unterricht als auch von subjektiven Berichten von Lehrenden, von denen meist stillschweigend angenommen wird, daß sie in ihrer Praxis die gleichzeitige Interaktion aller möglichen Faktoren in den Griff bekommen, von subjektiven Berichten der Opfer des Unterrichts, von den Lernenden und von subjektiven Berichten und Eindrücken von Forschenden, die sich die Unterrichtssituation von außen ansehen oder selbst einen Lernprozeß durchlaufen.

Wolfgang Butzkamms (1977) Bericht über seinen natürlichen Erwerb von etwas Finnisch z.B., kann erheller sein als die Beschreibung eines weiteren genau kontrollierten Experimentes zur Überlegenheit der Methode X' gegenüber der Methode X'', solange jedenfalls, wie er als interessantes Steinchen zu einem Mosaik

verstanden wird und nicht als dogmatische Forderung, alle Lernenden im Land der Zielsprache Fahrstuhl fahren zu lassen.

Hans Hunfeld schreibt in seiner Einladung zu einem Colloquium zur Fremdsprachendidaktik in Eichstätt:

"Die anhaltende Scheu der Wissenschaft, sich in der Ich-Form zu artikulieren ... muß ... aufgegeben werden ... Der verständliche Wunsch nach Sachlichkeit widerlegt sich dort selbst, wo Subjektivität aus dem Bewußtsein verdrängt wird... die vorgebliche Distanz von Sache und Person (darf) schon deswegen nicht vorausgesetzt werden, weil die Geschichte pädagogischer und didaktischer Bemühungen bis hinein in die Gegenwart auch die fatalen Folgen von Anstrengungen lehrt, die subjektive Wertungen im Namen der jeweiligen Sache ohne Bedenken auf einigermassen wehrlose Adressaten übertragen haben." (Hunfeld 1977, 5)

Es geht hier nicht darum, inexakte subjektive Sprachlehrforschung zu fordern. Aber wir brauchen Versuche, die so exakt sind wie es der Gegenstand zuläßt. D.h. wir dürfen uns nicht durch das Design Interpretationen der Daten aus anderen Faktoren heraus ausschließen. Was erforscht wird, muß so exakt, und das heißt so ehrlich, so nachvollziehbar wie möglich festgehalten werden. Und das kann heißen, daß unsere Eindrücke während der Unterrichtssituation, Skizzen von Einzelfällen, unsere Erwartungen, Vor-Urteile, unsere kaum wahrnehmbaren Einflußnahmen ebenso wichtig oder wichtiger sind als z.B. die Sozialdaten der Lernenden.

Ich rede keiner *Subjektivität*, keinen Impressionen als Selbstzweck das Wort. Wir brauchen diese aber auch als *integralen Bestandteil empirischer*, bestimmte Detailprobleme angehende *Forschung*. Solange wir über die gleichzeitigen Interaktionen verschiedener Variablen des Fremdsprachenlernens nur Vermutungen anstellen können, sollten wir das auch sagen. Wendungen wie 'zumindest', 'wahrscheinlich', 'eventuell', 'höchstens' usw. als Zeichen eines ehrlicheren wissenschaftlichen Umgangs mit Fremdsprachen drückten einen vorsichtigeren, weniger selbstzufriedenen Ansatz zum Fremdsprachenlernen aus, der dann auch vorerst weniger starre Auswirkungen auf die Praxis hätte und es unterließe, mit dem Stempel wissenschaftlicher Bonität versehene Unterrichtsverfahren voreilig durchzudrücken, die dann im alltäglichen Unterricht mit alltäglichen Schülern und alltäglichen Lehrern vielleicht ungeeignet sind.

In diesem sehr gemäßigten Sinne, als Lieferant einer wissenschaftstheoretischen Legitimation für einen dadaistisch-lockeren adäquaten Umgang mit dem komplexen Forschungsgegenstand 'Fremdsprachenlernverhalten' könnte Feyerabend's erkenntnistheoretischer Affront für uns recht nützlich sein.

Literatur:

- Butzkamm, W.: "Naturmethode - einmal anders." *Zielsprache Deutsch*, 3, 1977, 21 - 30.
- Curran, C.: *Counseling-learning. A whole person model for education.* New York, London 1972.
- Feyerabend, P.: *Wider den Methodenzwang.* Frankfurt/M 1976.
- Fries, C.: *Teaching and learning English as a foreign language.* Ann Arbor 1966.

Hunfeld, H. (Hrsg.): *Neue Perspektiven der Fremdsprachendidaktik.* Kronberg/Ts 1977.

Putnam, H.: Hilary Putnam on the loose-fitting garment of science. *The Listener*, 13. April 1978, 461 - 464.

Rösler, D.: Generativ-transformelle Sprachbeschreibung im Fremdsprachenunterricht - eine kritische Zusammenfassung. *Linguistik und Didaktik*. 36 (1978).

SLF = Koordinierungsgremium im DFG-Schwerpunkt 'Sprachlehrforschung' (Hrsg.): *Sprachlehr- und Sprachlernforschung.* Kronberg/Ts 1977.

Diskussionszusammenfassung Arbeitsgruppe 13:

Da die Diskussion im Anschluß an das Referat von Herrn Achtenhagen sich zunächst mit Details der vom Referenten vorgestellten Untersuchungen befaßte, fand die Erörterung der wesentlichen Inhalte beider Referate erst im Anschluß an das Referat von Herrn Rösler statt. Daher kann über die Arbeit der AG 13 hier im Zusammenhang berichtet werden.

Es erwies sich als vorteilhaft, daß die beiden Referenten zwei einander entgegengesetzte Standpunkte eingenommen hatten und in der Diskussion weiterhin einnahmen: Sie waren sich zwar darin einig, daß es die Hauptaufgabe der Fremdsprachendidaktik sei, dem Fremdsprachenlehrer Entscheidungshilfen zu liefern, vertreten aber ganz unterschiedliche Auffassungen davon, wie diese Entscheidungshilfen beschaffen sein müßten. Herr Achtenhagen und mit ihm die eine Hälfte der Diskussionsredner meinten, daß vor allem eine sorgfältig ausgearbeitete Theorie mit möglichst vielen gesicherten Aussagen jene Hilfe leisten könnte, wozu zuverlässige Verfahren der empirisch-analytischen Forschung Voraussetzung seien.

Herr Rösler und die andere Hälfte der Diskussionsredner dagegen vertraten die Auffassung, daß die Didaktik die zahlreich vorliegenden ungesicherten Aussagen zum Fremdsprachenunterricht stärker in ihre Untersuchungen einbeziehen und zur Ergänzung bzw. Modifikation der mit exakten Verfahren ermittelten Ergebnisse verwenden müßte.

Aus beiden Auffassungen wurden Konsequenzen gezogen: aus der erstgenannten die, daß die Didaktik hauptsächlich an einer Verfeinerung ihrer empirischen Forschungsmethoden arbeiten müsse, aus der letzteren die, daß sie sich vor allem der Aufbereitung und Interpretation der aus individueller Erfahrung gewonnenen Erkenntnisse widmen müsse.

Folgende Bedenken gegen die erste Konzeption wurden geäußert:

- Die Gefahr einer unzulässigen Generalisierung von in begrenzten Forschungsprojekten gewonnenen Erkenntnissen und ihre naive Anwendung auf neue pädagogische Situationen sei bei der empirisch-analytisch vorgehenden Didaktik nie auszuschließen.
- Unterricht sei ein so komplexer Gegenstand, daß eine vollständige Erfassung aller ihn determinierenden Faktoren nicht erreicht werden könne und die empirisch-analytisch vorgehende Unterrichtsforschung immer nur Stückwerk hervorbringen könne.

Gegen die zweite Konzeption wurden hauptsächlich folgende Einwände vorgebracht:

- a) Das Arbeiten mit ungesicherten Aussagen bedeute ein Aufgeben von Wissenschaftlichkeit und eine Regression auf ein frühes Stadium in der Entwicklung der Fremdsprachendidaktik, in dem sie sich im fruchtlosen Austausch von Meinungen erschöpfte.
- b) Der von den Anhängern dieser Konzeption erhobene Vorwurf des naiven Produzierens und Anwendens von Theorie treffe die empirisch-analytisch arbeitende Fremdsprachendidaktik gar nicht, da in ihrem Konzept der Gedanke der begrenzten Gültigkeit ihrer Aussagen und die Forderung nach Vorsicht bei deren Anwendung mit enthalten seien.

Die gegensätzlichen Auffassungen der beiden Gruppen wurden in meist sachlicher Diskussion bis zum Ende der Sitzung durchgehalten, und zwar ohne Bedauern, weil Übereinstimmung darüber herrschte, daß ein Offenlegen und Bewußtmachen von alternativen Positionen der Fremdsprachendidaktik in ihrem wissenschaftlichen Bemühen eher weiterhelfe als ein Verschütten von bestehenden Gegensätzen.

2.2 Fremdsprachenlerner

Arbeitsgruppe 14: Einstellung, Motivation, Interesse

Gerd Solmecke

(Moderator: H. Sauer)

Faktoren von Motivation und Einstellung im Fremdsprachenunterricht: Probleme empirischer Forschung

In den in der Bundesrepublik veröffentlichten Arbeiten zur empirischen Erforschung der Rolle von Motivation und Einstellung im Fremdsprachenunterricht zeichnet sich neuerdings ein Trend ab, der wegführt von den relativ naiv-pauschalen Befragungen von Lernern, die durchweg das Ziel einer direkten Verwendung der Ergebnisse zur Klärung unterrichtsmethodischer oder fachpolitischer Probleme hatten, hin zu komplizierteren Verfahren, die eine systematischere Erforschung des Bedingungsgefüges der affektiven Komponenten des Fremdspracherwerbs im Unterricht ermöglichen sollen.

Dieser Wandel ist sehr zu begrüßen; er bringt aber neben einer Reihe wichtiger neuer Erkenntnisse auch Probleme mit sich, die im Interesse einer Optimierung der Untersuchungsverfahren nicht übersehen werden dürfen. Diese Probleme sind vor allem bedingt durch:

1. das theoretische Defizit, das im fast völligen Fehlen einer Theorie des schulischen Fremdspracherwerbs und insbesondere seiner affektiven Komponenten besteht,
2. das methodische Defizit, das im weitgehenden Fehlen von Meßinstrumenten besteht, die für den infragestehenden Verwendungszweck unter hiesigen Bedingungen entwickelt bzw. in ihrer Anwendbarkeit überprüft worden sind,

3. das Wissensdefizit über die auch in Psychologie und Soziologie als sehr problematisch erkannte Verbindung von Einstellungs- und Verhaltensvariablen.

Konsequenz dieser Defizite ist, daß man sich bereits bei der Konzipierung einschlägiger Untersuchungen "irgendwie" behelfen muß. Dieser Behelf kann entweder in dem Versuch bestehen, Hermeneutik und Szientismus zu verbinden, indem man curriculare Behauptungen über die Erreichbarkeit von Lernzielen des Fremdsprachenunterrichts empirisch überprüft. Er kann auch etwa in der Übernahme gewisser in der Psychologie diskutierter Persönlichkeitseigenschaften bestehen, deren Auswirkungen auf Fertigkeiten des Fremdspracherwerbs man zu überprüfen versucht, usw. Methodisch besteht der Behelf in der Übernahme von Untersuchungsinstrumenten, deren Wirksamkeit im gegebenen Forschungszusammenhang zumindest fragwürdig ist. Die "praktischen Schlußfolgerungen" sind trotz empirischer Datengrundlage eher intuitiv.

Die sich aus dieser Forschungslage ergebenden Aufgaben liegen klar auf der Hand: Notwendigkeit der Entwicklung von Forschungsinstrumenten, die dem Gegenstand unter hiesigen Bedingungen gerecht werden können und gleichzeitig Entwicklung einer Theorie der affektiven Komponenten des Fremdspracherwerbs, in deren Rahmen systematische Forschung erst möglich wird. Im Rahmen dieser Aufgabenstellung ist die folgende Darstellung eines im Zusammenhang meiner Untersuchungen entwickelten bzw. adaptierten Meßinstrumentes zu sehen, mit dessen Hilfe der Versuch unternommen wird, genauere Vorstellungen über die Geartetheit einer positiven oder negativen Einstellung gegenüber einer Fremdsprache zu bekommen.

Zur differenzierten Beurteilung von Sprachen durch Pbn wurde ein Eindrucksdifferential entwickelt. Hierbei wird davon ausgegangen, daß das Eindrucksdifferential ein geeignetes Instrument zur quantitativen Erfassung der den verschiedensten Konzepten beigelegten subjektiven Bedeutung ist. Auf den hier infragestehenden Konzeptbereich Sprachen zugeschnitten heißt das, daß sich Einstellungsunterschiede in verschiedenen Einstufungen des Konzepts auf den jeweils vorgegebenen Einstellungsskalen niederschlagen würden. Hierdurch würden solche Unterschiede sowohl in Bezug auf die Konzepte als auch in Bezug auf verschiedene Beurteiler quantitativ erfassbar. Da sich in früheren Versuchen verwendete Eindrucksdifferential mit generellem Gültigkeitsanspruch als defizitär erwiesen hatten, wurde die Konstruktion eines konzept- und adressatenadäquaten (d.h. eigens zur Erfassung von Einstellungen Sprachlernender gegenüber Sprachen konstruierten Eindrucksdifferentials) für notwendig erachtet.

In mehreren methodischen Schritten, die hier nicht im einzelnen dargestellt werden können, wurden die für das Differential geeigneten Adjektivpaare ermittelt, die geordnet in der nachfolgenden Tabelle zusammengefaßt sind.
(Zur Herstellung eines verwendungsfähigen Differentials sind Vermischung der Adjektivpaare und Polvertauschung erforderlich).

Tabelle

A	{	bekannt	-	fremd
		warm	-	kalt
		angenehm	-	unangenehm
B	{	gut	-	schlecht
		schön	-	häßlich
		leise	-	laut
C	{	weich	-	hart
		musikalisch	-	unmusikalisch
		leicht	-	schwer
D	{	einfach	-	kompliziert
		verständlich	-	unverständlich
		praktisch	-	unpraktisch
		brauchbar	-	unbrauchbar
		wichtig	-	unwichtig

Analysen früherer Untersuchungen und eine Faktorenanalyse des erstellten Differentialis ergaben, daß zwei unabhängige Faktoren das Urteil der Pbn bestimmten: ein kognitiver und ein affektiver. Diese beiden Faktoren können weiter aufgeschlüsselt werden, so daß sich schließlich vier Urteilsdimensionen ergeben, die folgendermaßen zu beschreiben sind:

- A Sympathie (d.h. die Sprache wird als angenehm oder unangenehm bezeichnet)
- B Ästhetik (d.h. die Sprache wird als schön oder nicht schön bezeichnet)
- C Lernbarkeit (d.h. die Sprache erscheint dem Beurteilenden mehr oder weniger schwer zu lernen)
- D Nützlichkeit (d.h. die Sprache wird als wichtig oder unwichtig eingestuft).

Es darf nach den vorliegenden Ergebnissen als Hypothese formuliert werden, daß diese Urteilsdimensionen für alle Beurteilungen von Sprachen gültig sind. Die Zuordnung der Adjektivpaare zu der jeweiligen Dimension ist an den jeweils gemeinsamen Großbuchstaben in der Tabelle zu ersehen.

Mehrere Überprüfungen ergaben, daß das Differential für verschiedene Sprachen, Sprachvarianten und Beurteilergruppen charakteristisch unterschiedliche Urteilsstrukturen erbringt.

Durch Verwendung des Eindrucksdifferentials im Verein mit anderen Testinstrumenten (Fragebogen, etc.) gelang es bisher, mehrere Gruppen fortgeschrittener Lernender zu identifizieren, die bei grundsätzlich positiver Einstellung gegenüber der englischen Sprache im einzelnen deutlich unterschiedliche Vorstellungen von dieser Sprache und ihrer eigenen Beziehung dazu haben.

Literatur:

Bergler, R.: *Das Eindrucksdifferential. Theorie und Technik.* Bern 1975.

Solmecke, G.: "Entwicklung eines Eindrucksdifferential zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Sprachen." Papier des Instituts für England- und Amerikastudien der Universität Frankfurt am Main. 1978.

Diskussion:

Auf die Frage, wie weit das vorgestellte "Eindrucksdifferential zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Sprachen" nur Augenblicksbefunde liefere, bestätigte der Referent die relative Stabilität des Instrumentes bei Wiederholungen, sie sei bei Studenten jedoch größer als bei Schülern. Er betonte in diesem Zusammenhang, daß es sinnvoll sei, jeweils methodisch verschiedenartige Befragungen kombiniert anzuwenden.

Die Trennbarkeit der vier Urteilsdimensionen sei für die Faktorenkonstellation (A + B) und (C + D) gegeben.

Der Fortschritt liege in der Möglichkeit, pauschale Einstellungskonzepte zu differenzieren. Es sei sehr schwer zu sagen, wie Einstellungen entstünden. Dazu müsse man biographische Verhaltens- und Beobachtungsdaten sammeln und kombinieren.

Die Theorie von Einstellungsdifferentials sei gut entwickelt; eine siebenstufige Skala - vorliegender Fall - liefere jedoch bei älteren Schülern zuverlässigere Ergebnisse als bei jüngeren.

Die Frage, ob das Ziel der Untersuchung Identifikation oder reflektierter Umgang mit der Fremdsprache sei, wurde verneint, es gäbe zunächst keinen pädagogischen Zweck. Einen Katalog von Therapiemaßnahmen im Falle von negativen Einstellungen konnte der Referent nicht liefern. Es gäbe auch für die lebenden Fremdsprachen kein insgesamt negatives Ergebnis, wohl aber einzelne Schüler mit stark negativen Einstellungen. Die Gründe dafür müßten in Zukunft auch kasuistisch erforscht werden.